

Vorwort

Eine Million Menschen gelangte durch Flucht und Vertreibung in Folge des Zweiten Weltkriegs nach Sachsen. Die meisten von ihnen wurden im ländlichen Raum angesiedelt, wo die Versorgung mit Wohnraum, Nahrung und Arbeitsmöglichkeiten eher gewährleistet werden konnte als in den kriegszerstörten Städten. Die Bodenreform ermöglichte einem Teil der »Umsiedler«, wie die Flüchtlinge und Vertriebenen ab Herbst 1945 genannt wurden, einen Neubeginn. Im Zuge der Enteignung und Umverteilung von Land, Gebäuden und Inventar entstanden allein in Sachsen etwa 18.000 Neubauernstellen, 7.000 davon wurden an »Umsiedlerfamilien« vergeben.

Das Forschungsprojekt »Fremde – Heimat – Sachsen: Vertriebene als Neubauern. Staatliche Integrationsmaßnahmen und individuelle Adaptionstrategien«, das am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden (ISGV) durchgeführt wurde, rückt diese Gruppe der Neubauernfamilien und den Alltag im ländlichen Raum in den Mittelpunkt. Die sozialen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse der Nachkriegszeit werden hier besonders deutlich.

Im Rahmen des Projektes wurden über 60 Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt und die Bestände zahlreicher lokaler und übergeordneter Archive ausgewertet. Eine weitere Quellengrundlage bilden zeitgenössische (landwirtschaftliche) Zeitschriften sowie literarische Werke. Durch die Kombination dieser unterschiedlichen Zugänge ergibt sich ein facettenreiches Bild der Themen Flucht, Vertreibung und Neuanfang im ländlichen Raum. Die ›magische Grenze‹ von 1952 wird dabei überschritten: Denn 1952 wurden zwar die Akten geschlossen, dieses Kapitel der Nachkriegszeit war dagegen noch lange nicht beendet.

In diesem Buch stehen vor allem die Flüchtlinge und Vertriebenen, die »Umsiedler-Neubauernfamilien«, im Mittelpunkt. Das heißt jedoch nicht, dass das Kriegsgeschehen und das Leiden der Millionen nichtdeutscher Opfer der NS-Gewaltherrschaft ausgeblendet werden sollen. Auch in den Interviews wurde immer wieder betont, dass insbesondere diejenigen, die sich um 1945 im nunmehr polnischen Niederschlesien ansiedelten, ebenso ihre Heimat verlassen und einen erzwungenen Neuanfang wagen mussten.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes beleuchten das große Themenspektrum um Flucht, Vertreibung und Neuanfang auf dem Land unter verschiedenen Schwerpunktsetzungen und auf unterschiedlichen Ebenen. Die Einleitung informiert über die Verhältnisse in Sachsen nach dem Zweiten Weltkrieg und zeigt, vor welchen Herausforderungen sowohl Neuankommende wie auch die Aufnahmegesellschaft standen. Weiterhin wird der (agrar-)politische Weg von der Bodenreform bis zur Kollektivierung nachgezeichnet.

»Lebenslinien« beschreibt den ländlichen Alltag aus der Perspektive derjenigen, die die Nachkriegszeit selbst erlebten. In ihren Erinnerungen und Erzählungen werden die alltäglichen Probleme um ausreichende Mahlzeiten und eine Unterkunft für die Familie, den Aufbau einer neuen Existenz in Zeiten des Mangels und die Beziehungen von »alt« und »neu« im Dorf geschildert. »Konfliktpotenzial und Integrationsprozesse im Spiegel archivalischer Überlieferung« macht deutlich, wie sich die staatlichen Organe

bemühten, die Bedingungen für die »neue« Gesellschaft zu schaffen, auf welche Hindernisse und Widerständigkeiten sie dabei jedoch trafen. Außerdem scheinen in diesen amtlichen Dokumenten auch die Lebensumstände der »Umsiedler« auf: direkt durch ihre Eingaben oder indirekt durch behördliche Berichte. »Dokumente aus Dörfern« nimmt gewissermaßen wie unter einer Lupe einzelne Gemeinden in den Blick und lässt so das Dorf lebendig werden: Der Beitrag beschreibt anhand konkreter Beispiele die Herausforderungen und Konflikte, die sich durch den Zuzug der Flüchtlinge, durch den Wandel der Gesellschaft und der Landwirtschaft ergaben. »Zwischen Geschichte und Erinnerung« zeigt eindrucklich, dass eine literarische Verarbeitung des Themas bis kurz vor der politischen Wende 1989 stattgefunden hat. Je nach politischer Gemengelage und Intention der Autorinnen und Autoren lassen sich, unabhängig vom eigenen Stil, aktuelle Sichtweisen, Schwerpunkte und Verarbeitungsstrategien identifizieren. »Die Bodenreform wurde auch für sie die Rettung« deutet schon im Titel an, wie das Thema »Umsiedler« in der landwirtschaftlichen Presse dargestellt wurde: als Erfolgsgeschichte der Betroffenen, die sowohl mit ihrer (landwirtschaftlichen) Arbeitsweise wie auch ihrem gesellschaftlichen und politischen Engagement als Vorbild dienen konnten. Der Fokus richtete sich stets auf die Gegenwart, die Geschichte wurde ausgeblendet.

Das Projekt »Fremde – Heimat – Sachsen« wurde vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Weiterhin unterstützten das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie das Sächsische Staatsministerium des Innern das Vorhaben. Die Autorinnen und der Autor danken für die Förderung und die Möglichkeit, in diesem Rahmen ihre Forschungen durchführen zu können.

Unser Dank gilt weiterhin insbesondere den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die uns nicht nur an ihren Geschichten teilhaben ließen, sondern auch Dokumente, Objekte und Fotografien zur Verfügung stellten. Ferner sind wir den beteiligten Archiven (Hauptstaatsarchiv Dresden, Staatsarchiv Leipzig, Staatsfilialarchiv Bautzen, Kreisarchiv Bautzen, Kreisarchiv Borna, Stadtarchiv Trebsen, Landeskirchenarchiv Dresden, Sorbisches Kulturarchiv und der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR) und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet.

Die Kooperation mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung bildete die Grundlage, um die Ergebnisse in dieser Form publizieren zu können. Wir danken insbesondere Herrn Werner Rellecke sowie Frau Dr. Annette Rehfeld-Staudt für ihre Unterstützung bei der Publikation.

Schließlich gebührt unser Dank dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., das den institutionellen Rahmen für unsere Arbeit bereitstellte. Herr Prof. Dr. Manfred Seifert leitete das Projekt von der Antragstellung bis zum Abschluss, war jederzeit zu inhaltlichen Diskussionen bereit und gab wichtige organisatorische Hilfestellungen. Den Direktoren des ISGV, Herrn Prof. Dr. Enno Bünz und Herrn Prof. Dr. Winfried Müller, danken wir für die Möglichkeit, das Vorhaben unter den ausgezeichneten Arbeitsbedingungen des ISGV durchführen zu können.